

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 153.

Montag, den 4. Juli.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.,  
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Neumeier's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint  
täglich Nachmittags 5 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis hier in der Expedition  
Portschiffengasse No. 5.  
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten  
pro Quartal 1 Thlr. — Stiefge auch pro Monat 10 Sgr.

## Telegraphische Depeschen.

Kassel, Freitag 1. Juli.  
Die Ständerversammlung ist heute auf unbestimmte  
Zeit verlagert worden.

Brüssel, Sonnabend 2. Juli.  
Die rechte Seite der zweiten Kammer hat heute er-  
klärt, daß sie das Budget für die öffentlichen Bau-  
werken verwerfen werde, wenn die Regierung den von  
der Linken ausgehenden Vorschlag einer Revision der  
Wahltabellen unterstützen wolle. Die Regierung  
antwortete, daß sie allerdings diese Absicht habe.  
Es entspann sich hierauf eine stürmische Debatte.

Die „Independance belge“ schreibt: Frank-  
reich ist sehr feindlich den Ansprüchen des Großher-  
zogs von Oldenburg, die es als das Resultat eines  
geheimen Einverständnisses zwischen Rußland und  
Preußen betrachtet. Der Großherzog von Oldenburg  
hat auf eine Anfrage den Bescheid von Frankreich  
erhalten, daß, wenn der Großherzog von der Bevöl-  
kerung Schleswig-Holsteins zum Throne berufen  
würde, Frankreich den Willen der Nation respektiren  
würde, aber nach dem positiven Recht die Ansprüche  
der Augustenburger und Glücksburger Linie denen  
Rußlands, des Hauses Wasa und Oldenburgs,  
vorgehen.

Hamburg, Sonnabend 2. Juli.  
Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten folgende  
Mittheilung aus Kopenhagen vom 30. v. Mis.  
Abends: Nach Privatmittheilungen soll der Gesamt-  
verlust der dänischen Besatzung auf Alsen ca. 1400  
Tode und Verwundete betragen, wovon jedoch sämt-  
liche Verwundete von den rückziehenden Dänen mit-  
geführt sein sollen.

Als Curhaven wird von heute Vormittag  
als offiziell gemeldet, daß das englische Avisdampf-  
schiff „Calamis“ im dortigen Quarantainehafen vor  
Anker liege.

Hamburg, Sonntag 3. Juli, Morgens.  
Den „Altonaer Nachrichten“ wird aus Kopenhagen  
vom 2. d. gemeldet, daß das dortige österreichische  
Feldlazareth auf ergangene Requisition 100 Betten  
nach der Westküste geschickt hat.

Nach einem der „Schleswig-Holsteinschen Bzg.“  
aus Flensburg zugegangenen Berichte befinden sich  
unter den dort eingebrachten Kriegsgefangenen viele  
Schleswiger. Der größte Theil derselben ist frei-  
gelassen worden.

Dem „Altonaer Mercur“ wird aus Augusten-  
burg vom 2. d. telegraphirt: Ein dänisches Kriegs-  
schiff warf gestern wieder einige Kugeln nach der  
Sonderburger Brücke, jedoch ohne Schaden anzurichten.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kopen-  
hagen hat das dänische Kriegsministerium am 2. d.  
folgenden Bericht veröffentlicht: Alsen ist gestern Nach-  
mittags 2 Uhr von den Unsrigen geräumt worden.  
Die letzten auf Alsen zurückgebliebenen Truppen,  
sowie das Kriegsmaterial, sind gestern Abend in  
Fühnen angekommen. General Steinmann giebt  
seinen Verlust auf 2500—3000 Mann an.

Von Helgen, bisher Amtmann in Apenrade,  
ist in Kopenhagen eingetroffen.

Kiel, Sonntag 3. Juli, Mittags.  
Bei der Seitens des engeren Ausschusses erfolgten  
Ueberreichung der in der Delegirtenversammlung zu  
Kopenhagen beschlossenen Adresse äußerte der Herzog  
unter Andern Folgendes:

„Durch das thatkräftige Auftreten der deutschen  
Mächte ist hoffentlich die Theilung Schleswigs ab-“

gewendet. Der Krieg hat mit einer glänzenden Waf-  
fenthath der preussischen Truppen wieder begonnen.  
Hoffentlich wird die Anmeldung der oldenburgischen  
Ansprüche am Bundestage den Zeitpunkt nicht hinaus-  
schieben, wo ich die Herzogthümer gegen den ge-  
meinschaftlichen Feind führen kann. Das Interesse  
Deutschlands, das Landesrecht und die Wohlfahrt  
des Landes fordern die alsbaldige Gestaltung fester  
Verhältnisse. Sie dürfen jedoch versichert sein, daß  
der Großherzog persönlich von der Richtigkeit des  
von ihm erhobenen Anspruchs überzeugt ist; seine  
bisherige Handlungsweise bürgt dafür, daß er  
durch die Geltendmachung dieses Anspruchs dem  
Interesse unseres Landes nicht zu schaden meint.  
Die Begründung dieses Anspruchs ist mir voll-  
kommen unbekannt. Die zwischen dem Großherzog  
und mir schwebende Frage ist nicht wie die zwischen  
mir und dem Könige von Dänemark schwebende eine  
auswärtige, sondern eine innere. Das Interesse des  
Landes bleibt gegen Dänemark gerichtet. Ich darf  
hoffen, daß das Land mich künftig in den Stand  
setzen wird, seine Verpflichtungen gegen Deutschland  
zu erfüllen und die Beziehungen zu derjenigen Macht  
zu pflegen, die auch in Zukunft unsere nächste und  
wirksamste Stütze gegen Dänemark sein wird. Möge  
es dem Lande bald vergönnt sein, zu beweisen, daß  
es ein kräftiges Glied Deutschlands ist.“

Kopenhagen, Donnerstag 30. Juni.  
Der heutige Mittagsbericht des Kriegsministeriums  
lautet: „Die Unsrigen, welche sich in guter Ord-  
nung zurückzogen, sind gestern Mittag um 12 Uhr  
auf der Halbinsel Akenis (dem südwestlichen Theile  
von Alsen) ohne verfolgt zu werden, angekommen.  
Um 2 1/2 Uhr Nachts wurde der größte Theil der  
Unsrigen eingeschifft.“ Der Bericht des Seeministers  
besagt: „Von unseren Kriegsschiffen an der Station  
Alsenförde ist eine Kanonenschaluppe und eine Kan-  
onenjolle in die Luft gesprengt, damit sie nicht in die  
Hände des Feindes fallen sollten. Die Besatzung  
ist geborgen. Die Unsrigen sind theils nach der  
Insel Lypø (südwestlich von Fühnen im kleinen Belt),  
theils nach Fühnen übergesetzt worden.“

London, Sonnabend 2. Juli.  
In der Sitzung des Unterhauses vom 1. d. M. gab  
Lord Palmerston die Erklärung ab, daß die neu-  
liche Bemerkung seines Collegen Kussel, die Ver-  
sicherungen der deutschen Mächte seien unzuverlässig,  
mißverstanden worden sei. Kussel habe Niemanden  
beleidigen wollen, sondern nur gemeint, die deutschen  
Regierungen könnten wiederholt wegen der unwider-  
stehlichen Pression ihre ehrlich gemeinten Intentionen  
nicht durchführen. Er habe nichts persönlich gemeint.

Aus Bombay vom 9. v. M. ist die Nach-  
richt eingetroffen, daß der Emir von Afghanistan sei-  
nen gegen ihn in Waffen stehenden Bruder geschla-  
gen und daß dieser sich in das englische Gebiet ge-  
flüchtet hat. Der Emir ist auf dem Marsch gegen  
seine übrigen Brüder.

Paris, Sonntag 3. Juli.  
Nach dem heutigen „Abendmoniteur“ hat Freiherr  
v. Beust gestern bei dem Kaiser in Fontainebleau  
dejeunirt, und wird morgen seine Rückreise nach  
Deutschland antreten.

Ein der „Patrie“ Seitens der preussischen  
Gesandtschaft zugegangenes Communiqué erklärt die  
von der „Morningpost“ veröffentlichte Correspondenz  
zwischen Hrn. v. Bismarck, dem Grafen v. d. Goltz  
und dem Freiherrn v. Werther für vollständig erfunden.

## Der Herzog von Oldenburg.

Nachdem mehrere Unterzeichner des Londoner  
Protokolls erklärt haben, daß sie dasselbe nicht mehr  
für bindend erachten, hat auch der Kaiser von Ruß-  
land seine vermeintlichen Ansprüche auf Schleswig-  
Holstein oder einen Theil desselben wieder hervorgebracht,  
dieselben an den Herzog von Oldenburg abgetreten  
und durch diesen zur Geltung bringen lassen.

Ob diese Ansprüche gerechtfertigt sind, oder nicht,  
ist nicht unsere Sache zu untersuchen. Von der  
Kreuzzeitung und ihren Ablegern ist der neue Thron-  
bewerber mit Jubel bewillkommnet worden und den  
liberalen Blättern wird spöttisch vorgehalten, ob sie  
die Legitimität im Herzog von Oldenburg nun  
auch befürworten werden, wie sie es mit der des  
Augustenburgers gethan haben sollen.

Der Kreuzzeitung, welche stets mit Legitimität  
groß thut, ziemen solche Vorwürfe am Wenigsten.  
Wäre sie ehrlich, so müßte sie die freisinnigen Par-  
teien loben wegen der Unterstützung, die sie, nicht  
weil, sondern trotzdem er legitim zu sein scheint,  
dem Herzoge angedeihen lassen.

In dieser Zeit der Konkurrenz, wo derjenige am  
Meisten Anspruch hat, welcher am Besten und  
Billigsten bedient, ist der Masse des Volkes der Be-  
griff, welchen man früher an das Wort „Legitimität“  
knüpfte, verloren gegangen. Die Legitimität beruht  
jetzt, wie die Erfahrung gelehrt hat, vornehmlich auf  
den Eigenschaften der Fürsten, ihr Volk gut zu  
regieren und auf der Liebe des Volkes. Die Geschichte  
hat wohl keinen Fall, in welchem ein Volk seinen  
angestammten Fürsten beseitigt hat, wenn er oder  
seine Vorgänger nicht schwer gegen dasselbe gesündigt.  
Deshalb sind es gerade die Fürsten, welche der Le-  
gitimität am Meisten geschadet haben.

Es giebt freilich noch Leute, welche die Legitimität  
mit der patrimonialen Idee und dem Königthum von  
Gottesgnaden derartig in Verbindung bringen, daß  
nach ihrer Theorie ein Land der an der Spitze  
desselben stehenden Dynastie gleich einer Domäne  
angehört, auf der die Regentenschaft als Dnus ein-  
getragen ist.

Den Kernpunkt soll demnach der Besitz des Landes  
seitens des Monarchen bilden, erst in zweiter Reihe  
kommt die Pflicht, das Land zu regieren. Solche  
Anschauungen haben jetzt keinen Boden im Volke,  
schon Friedrich der Große hat sie widerlegt, als er  
sich für den ersten Diener des Staates erklärte und  
somit die Pflicht, dem Lande zu dienen, als etwas  
mit der Landesherrschaft Unzertrennliches, ja derselben  
Vorstehendes bezeichnete.

So wenig wir die feudalen Begriffe über Legi-  
timität theilen, so wünschen wir doch nicht, daß die  
innigen Bande, welche in Folge gemeinschaftlich  
durchlebter Freuden und Trübniße und durch tausend-  
fache Beziehungen verschiedenster Art Dynastie und  
Volk an einander fesseln, muthwillig gelöst werden.  
Einer solchen Legitimität aber, die auf gegenseitiger  
Anhänglichkeit zwischen Fürst und Unterthanen beruht,  
kann kein härterer Stoß verfest werden, als wenn  
man z. B. den Schleswig-Holsteinern, die sich so  
gut wie einstimmig für Friedrich von Augustenburg  
als angestammten Herzog erklärt haben, jetzt den  
Oldenburger als Herrscher aufzwingen wollte. Ein  
Volk ist keine Heerde, der der Hirte beliebig oktroyirt  
werden darf.

Daß die Preussische Regierung ernstlich die  
Ansprüche des Herzogs von Oldenburg unterstützt, ist





